



seinen Verbündeten trenn bleiben, könne es auf die Freundschaft der Türkei rechnen. Die gegenwärtigen Umstände böten Italien die Gelegenheit, sich gut mit der unheimlichen Welt zu stellen und so zu beweisen, daß die einzige zivilisierte Macht, die mit dem Islam in Berührung stehe, Italien sei. Hiermit spielt das Blatt offenbar auf die Stellung Italiens in Tripolis an.

Erfolgreich, wenn auch langsam.

Von einem militärischen Mitarbeiter. Berlin, 4. Nov. (Otr. Bl.)

Die Mitteilung unserer Heeresleitung über die Kriegslage im Westen zeigt ein langsam, aber erfolgreiches Vorgehen unserer Truppen. Nicht nur bei Verdun und an der Maas, auch nördlich Arras ist der Angriff vorwärts gegangen. Unsere Fortschritte südlich Arras sind darum besonders bemerkenswert, weil der äußerste linke Flügel des Feindes dadurch immer weiter nach Westen gedrückt und immer mehr der Gefahr ausgesetzt wird, seine Verbindungen mit den weiter südlich kämpfenden Streitkräften zu verlieren. Daß die Franzosen bei Verdun und in den Vogesen — übrigens erfolglos — Vorstöße gemacht haben, ändert nichts an dem Eindruck, daß die deutschen Truppen an den entscheidenden Punkten des westlichen Kampfgebietes im Vorgehen begriffen sind, das bisher von Erfolg gekrönt war und das auch in den kommenden Tagen aller Voraussicht nach erfolgreich verlaufen wird. Wenn nicht alle Zeichen trügen, treten wir im Westen in eine entscheidende Periode ein.

Langsamer entwickeln sich natürlich die Dinge im Osten, wo die Russen über eine starke Uebermacht verfügen. Die Kämpfe der österreichisch-ungarischen Truppen an der Lissa-Gora haben das erfreuliche Ergebnis gehabt, die Russen zur Entwicklung bedeutender Streitkräfte zu nötigen, und das kam einer ungehörigen Neugruppierung der verbündeten Streitkräfte sicherlich zugute. In Galizien aber halten die 1. 1. Truppen nach wie vor erfolgreich ihre Stellungen, ja gewinnen sogar an einigen Punkten etwas Boden.

Die Stimmung der Truppen im Westen

(Otr. Bl.) Zu der Hauptquartiers-Meldung vom Mittwoch mittig bemerkt die Nordd. Allg. Zeitung:

Nach den hier vorliegenden Berichten aus zuverlässiger Quelle ist die Stimmung der Truppen außerordentlich ausgezeichnet. Sie zeigt sich im Ertragen unermüdlicher Wehrroutine ebenso wie in dem bei jeder Gelegenheit bewährten Kampfesmut. Nicht selten sind auch jetzt noch wie in den ersten Tagen des Krieges die Hölle, in denen das Verlangen nach Beendigung des Kampfes sogar zurückgehalten werden muß. Der Gesundheitszustand ist nach wie vor vorzüglich, die Verpflegung gut. Wenn auch gewisse Verluste zu verzeichnen sind, so ist nicht außer Rücksicht zu lassen, daß ihre richtige Bewertung nur durch Vergleiche mit den Verlusten des Feindes zu gewinnen ist. Diese sind aber bis jetzt in allen Kämpfen weit größer gewesen als unsere eigenen. Das deutsche Volk kann hiernach die Entwicklung der Kriegereignisse auch weiterhin mit Zuversicht entgegensehen.

Die Beschießung von Reims.

WTB. Bordeaux, 4. Nov.

Der „Temps“ meldet: Die Deutschen begannen am Sonntag und Montag aus neuer Reims heftig zu beschießen.

In Russisch-Polen.

(Otr. Bl.) Zur Lage in Russisch-Polen schreibt Mittwochabend die Nordd. Allg. Zeitung:

Am 28. Oktober hatte der deutsche Generalstab mitgeteilt, daß die deutsch-österreichischen Truppen nach mehrwöchigen unentschiedenen Kämpfen vor neuen russischen Verstärkungen zurück ausgewichen sind, um eine Neugruppierung vorzunehmen. Dabei ist bemerkenswert, daß der russische amtliche Bericht vom 29. Oktober im Vergleich zu früheren Berichten, die kleinere Erfolge zu großen Siegen aufwies, gar nicht besonders überraschend lautet. Auch der militärische Berichtsführer der „Rowoje Drowo“, General Maslow, urteilt am 29. Oktober nicht allzu hoffnungsvoll über die noch bevorstehenden Kämpfe. Er kommt zu dem Schluss: „Obgleich alles in allem die russischen militärischen Operationen mehr und mehr eine günstige Richtung annehmen, wittert die Schlacht auf der ganzen Front mit beispielloser Bähigkeit und Hartnäckigkeit weiter. Nicht nur die Deutschen, auch die Österreicher kämpfen nach dem letzten Niederlage mit Mut und Kraft; und es wäre nicht erstaunlich, wenn die Deutschen ihre Linien verparierten und aus neuer die Offensive verjuchten, welche die Truppen immer stärker befeht. Der Kampf ist allem Anschein nach so schwierig, wie er ohne Beispiel ist in bezug auf Ausdehnung der Front und die Zahl der fechtenden Truppen. Wenn wir nur das Schlachtfeld auf dem linken Weichselufer in Betracht ziehen, so beträgt die deutsche linke Flanke von Lutno über Dawa und Rowe Maslo etwa 105 Km. und die rechte Flanke hinter der Pilga ungefähr 74 Km. Nach dieser Entfernung müßte der Feind auf dieser Front nicht weniger als zwölf Armeekorps stellen haben, wobei in Betracht zu ziehen ist, daß

er hinter seiner rechten Flanke im Norden von Sandomir starke Reserven gesammelt haben muß, um allen Möglichkeiten zu begegnen. Die österreichische Offensive am San und bei Przemyśl wurde gleichfalls auf einer breiten Basis unternommen mit vielleicht neun oder zehn Korps, ohne die strategischen Reserven, die vielleicht noch nicht in Tätigkeit getreten sind.“

2700 Russen gefangen.

WTB. Wien, 4. Okt.

Amlich wird verlauffen: Die Bewegungen unserer Truppen in Russisch-Polen wurden gestern vom Feinde nicht gestört. Einem unserer Korps nimmt aus den Kämpfen an der Lissa-Gora 20 Offiziere und 2200 Mann als Gefangene mit. An der galizischen Front ergaben sich heute bei Bobbus südlich von Zambor über 200, heute früh bei Jaroslaw 300 Russen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Generalmajor.

Bei Czernowiz.

WTB. Budapest, 4. Nov.

Die bei Ruth sowie nördlich Czernowiz bei Kottornid geschlagenen russischen Abteilungen zogen sich gegen Sniatyn zurück. Sie versuchten sich dort zu vereinigen, was jedoch mißlang. Die Verluste der Russen sind sehr bedeutend. Sniatyn ist von uns wieder besetzt. Vor Czernowiz bleiben die Russen ruhig.

Behandlung der Deutschen in England.

Von Carl Peters\*)

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ erzählt, daß die „Times“ ihren Korrespondenten in das Konzentrationslager von Newbury geschickt habe und auf dessen Berichte meine Angabe, welche im „Tag“ über die schlechte Behandlung der Deutschen in England gemacht habe, in Abrede stelle.

Demgegenüber stelle ich noch einmal fest, daß ich in dem betreffenden Aufsatz meine eigenen Erfahrungen in England erzählt und was ich von einwandfreien Zeugen gehört habe. Ich bin bereit, meine Zeugen zu nennen, falls ich von verantwortlicher Seite dazu angefordert werde. Falls ich sie vorher der Presse preisgebe, würde ich sie nur weiteren unangenehm Verletzungen in England aussetzen. Newbury kenne ich gar nicht, weiß auch nicht, wo es liegt; überhaupt habe ich über die wenigen deutschen Kriegsgefangenen zu meiner Zeit in England nichts geschrieben. Das Hauptlager für die deutschen und österreichischen Zivilgefangenen ist Olympia in London, und darauf beziehen sich hauptsächlich meine Schilderungen. Hierzu kann ich noch folgende Kleinigkeit beitragen. Die österreichischen Stellunglosen erhielten durch das amerikanische Konsulat von der „Trans-Joseph-Stiftung“ nacheinander einen Schilling, ein Pfund Brot und eine Dose Unterwäsche. Die Deutschen erhielten eine ähnliche Unterstützung. Als die letzteren nun zu Tausenden sich zu diesem Zweck bei dem amerikanischen Konsulat gesammelt hatten, erschien plötzlich eine Reihe von Wüßhähnen. Daraus sprangen englische Polizisten, welche etwa 200 Deutsche aus der Menge herausgriffen, ganz nach Belieben, und in die Wüßhähnen sperren, welche sie verbarrikadierten. Diese wurden unter Bedeckung ebenfalls nach Olympia gebracht. Die Leute darinten sich nicht von ihrer Wäsche oder von ihrem Privatvermögen holen, sondern sie wurden eingepfercht, wie sie lust bestanden. Kann man sich eine brutaleren Behandlung vorstellen? Wenn man solche oder ähnliche Nachrichten täglich las und hörte, so müßte das Herz besonders bitter werden im Vergleich mit den prophetischen Panfornaden der Zeitungen, welche von deutschen Redaktionen im Jahre ihres Vaters nicht genug zu erzählen wußten und dadurch das englische Volk immer gefälliger gegen die Deutschen stimmten. Das ist wahrhaftig das Volk, welches sich bläst, den Kampf für europäische Zivilisation gegen die „Narren“ zu führen! Die Gesellschaft ist eben verdammt durch die jahrhundertelange Unterordnung des Deutschland unter das Engländerium. Wenn ein Deutscher mit einem Engländer speziere ging, so konnte man darauf wetten, daß sie sich auf englisch unterhielten. Englisch war Trumpf auf der ganzen Erde. Von einer sozialen Gleichberechtigung von Deutschen und Engländern war nirgends die Rede. Das hat diese Art so arrogant und unverschämmt gemacht, daß sie sich herzerregte Ausschreitungen gegen uns Deutsche erlaubten. Zum Beispiel werfen sie sämtliche Deutsche, zum Teil Schwerkranke, am Tage der Kriegserklärung aus den Hospitälern, hauptsächlich auf die Straße, und das deutsche Krankenhand hatte genug zu tun, die Leute alle aufzusammeln und unterzubringen. Das deutsche Hospital ist meines Wissens nachher geschlossen worden, genau wie der deutsche Klub, aus Angst vor weiteren Ausschreitungen des Böbels, dem vor einem englischen Richter jede rucklose Handlung gegen einen Deutschen strafbar ausgeht. Dies steht auf derselben Stufe mit der Unverschämtheit der Regierung in Bordeaux, welche zu einer Zeit, wo die deutschen Armeen bereits in Frankreich sitzen, es wagt, das deutsche Volk zu bedrohen: „Wartet nur, was wir alles tun werden, wenn wir erst nach Deutschland kommen. Wir werden eure Wälder anzupflandern und eure Kanibowerte zerstören.“ Ich kann nur hoffen, daß Herr Poincaré und seine Gesellschaft

sich dadurch selbst ihr Urteil gesprochen haben, und daß die Deutschen dementsprechend in Frankreich verfahren werden.

Das übrigens kann ich Herrn Walter Hermann und Herrn Karl Grau wohl glauben, daß Deutsche aus dem Konzentrationscamp nicht gerne penurylos, d. h. ohne einen Pfennig, wieder auf die Straße geworfen werden würden, wo ihnen jede Möglichkeit genommen ist, in ehrlicher Weise auch nur das Geringste zu verdienen. Sie würden höchstens die Reihen des Verbrechertums anschwellen lassen. Die deutsche Regierung müßte zum mindesten verlangen, daß ihnen der Besitz, den sie vor ihrer Verhaftung hatten, wieder ausgedehnt würde, und daß sie in ihre Heimat abgehoben würden, oder daß man ihnen brüden die Möglichkeit wieder gäbe, etwas zu verdienen.

Die deutsche Währungsreform hinter den Ereignissen her. Sowieso viel Geld ist dadurch Deutsche verloren gegangen, und sowieso viel Deutsche sind zwecks geopfert. Laßt uns wenigstens hoffen, daß es eine wirkliche Abrechnung zwischen uns und Großbritannien geben wird und daß das britische Reich das Schicksal erleben wird, das es den Deutschen zugeacht hatte, nämlich die endgültige Vernichtung.

Scharnhorst, Gneisenau und Nürnberg

WTB. Santiago de Chile, 4. Nov.

Die beiden deutschen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ und der kleine Kreuzer „Nürnberg“ sind hier eingetroffen. Nachdem der deutsche Gesandte und der deutsche Konsul an Bord gewesen waren, nahmen die Schiffe Vorläufe ein.

Eiserne Kreuze für die „Emden“.

WTB. Berlin, 4. Nov.

Dem Kommandanten des kleinen Kreuzers „Emden“ ist das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse, allen Offizieren, Beamten und Deckoffizieren sowie 50 Unteroffizieren und Mannschaften das Eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen worden.

Das neue italienische Kabinett.

WTB. Rom, 4. Nov.

Die Zeitungen bestätigen heute morgen, daß Sonnino das Ministerium des Aeußern, Corciani das Schatzministerium und Orlando das der Justiz übernehmen werden und daß die übrigen Minister ihre Portefeuilles behalten werden.

„Corriere d'Italia“ sagt: Viele unter den bekanntesten radikalsten Abgeordneten und selbst einige reformierte sozialistische Abgeordnete verzeichnen, daß die Anwesenheit Sonninos in dem Ministerium sie zu einer wohlwollenden Haltung auch im Parlament bewege.

Graf Haefeler im Schützengraben.

(Otr. Bl.) Die Solinger „Arbeiterstimme“ veröffentlicht den Selbstbrief eines bekannten Walter Parteigenossen, in dem dieser u. a. über den Besuch des allgemein bei den Soldaten beliebten und geschätzten ergauigen Oerführers in der Kampffront des Argonnenwaldes berichtet: „Selbst war Graf Haefeler bei uns im Schützengraben und hat uns eine Stunde unterhalten. Er erzählte, daß er 1870 hier auch gelegen habe, auch 1870 sei hier gekämpft worden. Wir werden mit diesem Gesicht das Gefährlichste und Aufopferndste leisten, was die Kriegsgeschichte je gekannt hat.“

Verschiedene Meldungen.

WTB. London, 4. Nov. (Nichtamt.)

Der „Daily Telegraph“ meldet: Demnächst wird eine neue Kriegsanleihe emittiert werden und zwar 200 Millionen Pfund Sterling zu 4 Prozent, in zehn Jahren zu Paris einlösbar.

WTB. Paris, 4. Nov.

Bierzig neue deutsche und österreichisch-ungarische Handelskäufer sind heute mit Beschlag belegt worden, darunter besonders die Gesellschaft für internationalen Transport.

Aus der Stadt

Das britische Weltreich.

Im Verein für Geographie und Statistik hielt gestern abend Herr Professor Dr. Emil Decker von der Frankfurter Universität einen Lichtbildervortrag, in dem er an einer großen Anzahl von Kartogrammen die erdunkliche Größe und fast unermessliche Anlage des britischen Weltreichs erläuterte, dessen Wohl- und Hilfsmittel wie keine Schmäcken wir heute, wo England uns als bitterster Feind gegenübersteht, mit gesteigerter Aufmerksamkeit beobachten müssen. Wir hoffen dieses Weltreich zu zertrümmern, denn wir wollen ihm nicht gestatten, in diesem Weltkriege einen geringeren Einfluß zu leisten, als wir, nachdem es uns gezwungen hat, um unser Sein oder Nichtsein zu kämpfen. Die Deutschen sind im Anfang ihrer Geschichte schon einmal als Zertrümmerer eines Weltreichs aufgetreten, das römisch, das mit seinen 100 Millionen Seelen und einem Flächenraum von 6 bis 7 Millionen Quadratkilometern ein Vorbild des britischen war, das heute 420 Millionen Seelen auf 33 Millionen Quadratkilometern beherrscht, das heißt reichlich ein Viertel aller Menschen der Erde auf reichlich dem vierten Teile der gesamten trockenen Erdoberfläche, während es die Spanne ganz für

sich in Anspruch nimmt. England selbst begründete seine Herrschaft ja auch auf den Trümmern einer Weltmacht: der spanischen, denn im Reiche Karls V. ging ja auch die Sonne nicht unter. Der Redner zeigte die Entwicklung des britischen Einflusses an einer Reihe von Weltkarten. Durch richtige Politik verlor es im amerikanischen Unabhängigkeitskriege ein Viertel, für das es in Kanada nur einen schwachen Ersatz fand. Aber in der napoleonischen Zeit auf dem Wiener Kongress verlor es seine Kräfte reich zu gestalten und wiederum seit 1800/84 in einem Schachspiel mit Deutschland. Wo Deutschland nur einen Punkt besetzt, hat England seinen Gegenzug. Jetzt hat es fünf ungeheure Hauptprovinzen: Indien, das große Treibhaus für die britischen Industrie- und Genusmittel, das den Reichtum Englands begründete und dabei selbst das Land der Pest, der Cholera und der Hungersnot diente, in dem nach einem Wort seines besten Kenners 20 Millionen Menschen sich nie in ihrem Leben saßen; Kanada, das amerikanische Ruhland oder auch Schiria, das trotz seines Eisens in Manitoba z. England's beste Kornammer bildet und das erste Holzaustrahland der Welt ist und ungeheure Kohlenvorräte und Wasserkräfte hat; Australien, das trotz dürrigen Bodens mit seiner Schaf- und Rindergucht eine Fleischammer ersten Ranges bleibt; Ägypten, das als Treibhaus für Rohprodukte, vor allem Baumwolle, das Wirtschaftlichen trägt, und Sudafrica, das Land des Goldes und der Diamanten.

Mit seinen Schiffswegen und Flottenstützpunkten umspannt England den Erdball mit einem mächtigen Netz, das zugleich auch das telegraphische Monopol bedingt: die normannischen Inseln, Bahama, Bermuda, die Antillen, Jamaica-Kingston, Malta, St. Helena, Kapstadt, Wei-hai-Wei, Hongkong, Gibraltar und Singapur sind die Weltmacht, die an den Südpolen der Kontinente ihre Basis hat. Von den Schiffen, die 1880 den Suezkanal durchfuhren, trugen noch 83 Prozent die britische Flagge, diese Biffer sank dann auf 63 durch das Aufstreben Deutschlands, das sich der englischen Vermittlung entzog. Diesen Zug zur Selbstständigkeit wollte uns das Weltreich nicht vergehen und seine Weltbeherrschung ist es, um die sich gekämpft wird.

Das Brot in den Gastwirtschaften.

Ein amtliches Telegramm aus Berlin vom 4. November meldet:

Der Minister für Handel und Gewerbe und der Minister des Innern richteten an die Oberpräsidenten einen Erlass, in dem es heißt:

„Wie wenig bisher die unter den heutigen Verhältnissen selbstverständliche Pflicht, mit dem täglichen Brot hauszuhalten und es nicht zu vergeuden, die ganze Lebensführung unseres Volkes beeinflusst, zeigt die Tatsache, daß an vielen Orten, namentlich Norddeutschlands, auch heute noch in den Gast- und Speisewirtschaften jeder Art den Gästen Brot und anderes Gebäck zum beliebigen Genuß zur Verfügung gestellt wird. Der Brotverbrauch der Gäste wird zwar in den Preisen der Speisen und Getränke mitbezahlt; diese Verschwendung ist aber geeignet, den verschwenderten und gedankenlosen Verbrauch des Brotes zu fördern. Wird aber für das genossene Brot besondere Bezahlung verlangt, so wird solcher überflüssiger Verbrauch des Brotes alsbald eingeschränkt. Dies mag in der Menge wenig ausmachen. Es handelt sich aber jetzt darum, das Gebot, eine verständige Sparsamkeit mit dem Brote walten zu lassen, täglich möglichst weiten Kreisen der Bevölkerung in Erinnerung zu bringen. Dazu wird auch dieses Mittel beitragen.“

Der Kartoffelgroßhandel

gegen Höchstpreise

In einer Versammlung des deutschen Kartoffelgroßhandlervereins am Montag in Düsseldorf legte Verbandsvorstand Dr. Schade in längeren Ausführungen die Gründe der augenblicklich hohen Preise dar und führte eine folgende aus: Die jetzigen Preise sind einerseits in dem Zurückfallen der Ware durch die Landwirtschaft, andererseits aber in den schwierigen landwirtschaftlichen Verhältnissen zu erklären, hauptsächlich dem Weizen- und Lentemangel. Vor allem hat aber durch die langsame und ungenügende Bahnentlastung, insbesondere die Verwendung offener Wagen der Handel sehr schwer zu leiden. Schließlich ist auch die unzureichende Verwendung der Kartoffeln als Viehfutter und zur Kartoffelproduktion ein wichtiger Grund, der in Verbindung mit der beherrschenden Sperrung der Ausfuhr in einzelnen Bezirken und den anderen Ursachen eine Preisversteigerung bewirkt hat. Das Vorgehen der einzelnen Städte, Preise festzusetzen, ist eine ungenügende Maßnahme, denn wenn jede Stadt für sich vorgeht, so wird die Ware dorthin gerannt, wo bessere Preise bestehen oder sich der Handel besser lohnt. Auch wird, wenn nur dem Handel Beschränkungen auferlegt werden, der Zweck nicht erreicht, weil die Landwirtschaft eben die Ware nicht heranzücht. Geradezu gefährlich ist es aber, jetzt, wo die Kräfte nahen, niedrigere Preise festzusetzen, weil die Jutuhren dann sofort stoden und die Bevölkerung im Winter ohne Vorrat sein würde. An eine Festsetzung von Preisen bei der Landwirtschaft auf reichhaltigem Wege ist überhaupt nicht zu denken, weil die Verhältnisse viel zu verwickelt liegen und vor allem die Güte der Ware zu berücksichtigen ist, das ein Vorgehen auf diesem Wege nur zu Qualitätsüberlegungen führt und so einen Schlag ins Wasser bedeutet. Was heute zur Herabsetzung der Preise getan werden kann, ist eine Verbilligung der Eisenbahnfrachten, eine Beschränkung und Verbesserung der Beförderung, eine Verknüpfung solcher Landwirte und Händler, die sich der übermäßigen Zurückhaltung von Ware schuldig machen, ferner eine regelmäßige öffentliche Bekanntgabe der Preise durch einen aus Vertretern der Verwaltung und der Großhändler bestehenden Ausschuss und endlich eine Einwirkung auf die Bevölkerung, damit diese auch einmal Sorgen kauft, die sie sonst nicht atndnet ist.

\*) Wir entnehmen diesen Artikel dem „Tag“.

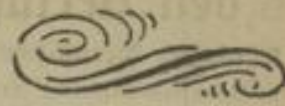






# Didaskalia

Tägliche Roman- und Unterhaltungs-Beilage der „Frankfurter Nachrichten“



Nummer 299

92. Jahrgang.

20. Fortsetzung.

Kadabra verboten.

## Dein ist mein Herz.

Original-Roman von D. Courths-Mahler.

Und dennoch — es war ein furchtbar unbehagliches Gefühl. Die gute Erzellens dachte sich das so leicht, so ein junges Mädchen in einen Junggejellenhausstand zu verpflanzen. — Lieber Gott, da mußte alles umgetrennt werden. Es gab da in seinen Zimmern allerlei, was für die reinen, unschuldsvollen Störungen seiner Tochter nicht geschaffen war. Da mußte er erst sorgfältig sichten und ordnen. Aber das konnte er mit einer Dame nicht erörtern, auch nicht mit seiner sonst so verständigen, einsichtsvollen Freundin. Mit Verlangen konnte man über solche Dinge gar nicht reden. Auf alle Fälle war das eine verunsicherte ungemütliche Situation, in die ihn seine kleine Rita gebracht hatte, ohne es zu ahnen. Er hatte den Zwang, eine Ehefrau um sich zu haben, nicht ertragen können, und sollte nun eine erwachsene Tochter um sich dulden, der gegenüber er doch noch viel mehr Rücksicht nehmen mußte. Es war jämmerlich, und doch gab es für ihn nun keinen Ausweg aus dieser Situation. Da ihm seine gute Freundin nicht jede Hilfe versagte.

Und er war doch so voll Hoffnung zu ihr gekommen. Aber jetzt, daß sie ihm alle Hindernisse aus dem Wege räumen würde. Er durfte nicht einmal denken, rebellieren, erstens, weil

sie ja nun einmal betrübend recht hatte, und zweitens, weil er um alles nicht ihre gute Meinung verwerfen wollte.

Sichtlich beklommen erhob er sich. „Also liebste, teuerste Erzellens, ich darf Ihnen noch heute abend meine Tochter bringen. Für eine kurze Zeit geben Sie ihr Obdach in Ihrem Hause, bis ich alles Nötige zu ihrer Aufnahme bereit habe?“

Sie reichte ihm mit warmem Blick die Hand.

„Ja, lieber Freund, bringen Sie mir das Kind. Ich lasse sofort ein Gastzimmer in Ordnung bringen. Und nun machen Sie ein freundliches Gesicht und fügen Sie sich ohne Murren ins Unvermeidliche. Sie lassen leben, binnen kurzer Zeit ist es Ihnen ein liebes, behagliches Gefühl. Ihr Töchterchen um sich zu haben. Es kommt auch für Sie, den ewig Jungen, eine Zeit, wo Sie sich nach einer linden weichen Hand sehnen.“

Das konnte er sich zwar nicht denken, aber er widersprach nicht. Es hatte doch keinen Zweck. Er kam sich vor wie ein Vogel, der an Freiheit gewöhnt, nun plötzlich in einen Käfig gesetzt werden sollte.

„Also auf Wiedersehen in kurzer Zeit, teuerste Erzellens. Sie haben doch nichts vor heute abend?“

„Nein, nein, ich bin zu Hause und Sie sind mit Ihrer Tochter zu jeder Stunde anwesend. Nun gehen Sie, lieber Baron, lassen Sie das arme Kind nicht zu lange allein. Sie wird ein gar schmerzliches Herz haben, die arme kleine

Rita — viel schwerer, als das Ihre, lieber Freund, vergessen Sie das nicht.“

Er küßte ihre Hand.

„Ich will es nicht vergessen. Wenn ich auch ein Rabenvater bin — lieb habe ich das Kind doch.“

„Das glaube ich Ihnen und das erfüllt mich auch mit Hoffnung für Sie beide. Und — was mir eben noch einfiel — es dürfte wohl gut sein, wenn Sie an Ritas Stiefvater depechieren und ihre Ankunft melden. Man wird dort in Sorge sein.“

Er lächelte verbindlich.

„Sie denken an alles, liebe Maria, und ich bin wieder einmal Ihr Schuldner.“

Schnell verabschiedete er sich nun und ging. Mit einem guten, süßen Lächeln sah sie ihm nach.

„Großes Kind! Wie leicht wäre es mir gewesen, ihm diese Unbequemlichkeit abzunehmen. Wenn würde ich das arme junge Ding zu mir nehmen; ich kann mir denken, daß ich es schnell lieb gewinnen würde. Es ist ja keine Tochter. Aber es wird ihm so gut, so sehr gut sein, wenn er aus seinem Junggejellenegosimus ausgerüttelt wird, wenn sein Herz sich einem guten, reinen Gefühl öffnet, wenn er endlich einmal empfinden lernt, wie fest Sorgen und Nöten die Menschen aneinanderketten können. Sein Leben wird vertiefter werden, wenn er es nicht nur in leichter Täuschung verzeilt. Er muß nur erst merken, wie glücklich und beneidenswert er ist, daß er die Liebe eines Kindes besitzt.“

So dachte Maria Tronfeld.

Und dann erhob sie sich, um Befehl zu geben, daß ein Zimmer für ihren jungen Gast hergerichtet würde.

Viktor Walberg fuhr in feinstem rosiger Stimmung nach Hause zurück. Die Gedanken, denen er nachhing, hatten ein recht unfreundliches Gesicht. Er kam sich plötzlich vor wie ein Mensch, der mit schweren Sorgen beladen war. Zu Hause angelangt, gab er dem Chauffeur Weisung, sich in Bereitschaft zu halten, da er bald wieder ausfahren würde.

Sein Kammerdiener empfing ihn und nahm ihm Pelz und Hut ab.

Ganz wehmütig sah sich der Baron in dem vornehmen und stimmungsvollen Vestibül um. Hier würde ja nichts geändert zu werden brauchen, auch nicht im Empfangszimmer und den Speiseräumen. Aber sonst — von manchen lieben Gemohnheiten dieß es nun bald Abschied nehmen.

Seufzend begab er sich zu seiner Tochter. Sie befand sich in dem Empfangszimmer. Knechtlich und unruhig sah sie ihm entgegen. Je länger sie hatte auf den Vater warten müssen, je beklommener war ihr ums Herz geworden. Die Furcht stieg wieder in ihr auf, der Vater könnte doch noch anderen Sinnes werden und sie wieder fort schicken. Sehr unangenehm schien sie ihm doch gekommen zu sein, und eigentlich war es auch ein großes Wagnis gewesen, ihm so ohne weiteres ins Haus zu fallen. Das sah sie nun ein und die Unruhe hatte sie im Zimmer hin und her getrieben. Es war so totensoll im Haus, als sei kein Mensch außer ihr anwesend.

Fortsetzung folgt

## Steiner's Panzer-Militärweste D.R.P.a.

eine Erfindung zum Schutze unserer Krieger.

**Schutz vor Nässe! da wasserdicht! Schutz vor Kälte! weil mit Wolle wattiert!**

**Leibbinden, Brust- und Rückenschoner, Kniewärmer, Ohrenschilder**  
alles aus Tricot mit Wolle wattiert; besonders leicht und mollig warm.

**Paradiesbettenfabrik M. Steiner & Sohn A.-G. Frankfurt a. M.**  
Fernsprecher Hansa 5445. Rossmarkt 15.

### Stellen-Angebote

**Männliche**

**Wir suchen zum sofortigen Ein-  
tritt einen soliden Chauffeur**  
der schon längere Zeit gefahren hat. Schriftliche Meldungen  
sind zu richten an

**Buderus'sche Eisenwerke, Wehlar.**

Dieses großes Unternehmen  
sucht zu alledem ein  
einige darunter

**perfekte Stenographen  
und Maschinenschreiber**

ebenfalls werden einige jüngere  
Leute mit

**tabelloser Handschrift**  
sucht.

Männer, nicht militärisch,  
für Bewerber werden am  
Freitag von 10 bis 12 Uhr  
in der Geschäfts-Verwaltung  
des Unternehmens und Neuan-  
stellungen von 10 bis 12 Uhr  
in der Geschäfts-Verwaltung  
des Unternehmens, 2. Etage,  
Hauptstraße 10, Frankfurt a. M.

### Stellen-Angebote

**Weibliche**

**Haus-Personal**

Ordentl. Mädchen, das auf  
sofortigen Eintr. gesucht. Heub.  
Eisenbahnstr. 26. 1. (2839)

Prob. zuverläss. Mädchen,  
weld. auch Näh. f. od. einfache  
Arb. alle in H. ruh. Geh.  
einer älteren Dame gesucht.  
Nebelstr. 11. 2. Etg.

### Gewerbl. Personal

**Stellentechniker**  
für Geleisbau, Arb. gesucht.  
Hauptstr. 70. Boden.

**Geübter Mäher oder Mäherin**  
auf Gartenschleife gesucht.  
Hauptstr. 70. Boden.

**Maurer für kleine Reparaturen**  
erf. Arbeiter gesucht. 11. Etg.

**Leb. Barsch, Spiegel-Karpfen, Hechte,  
Schleien, Barben, Zander, Bodensee-  
Blauheißchen, Rhein-Zander, Schollen,  
Goles, Heilbutt**

**Fischhandlung Gottfr. Bader**

Schillerstr. 42. Telefon 9735 1.

### Stellungs-Angebote

**Männliche**

**25jähriges Fräulein**  
aus best. Familie, das in sein.  
letzte Stellung vier 3. lang  
bei Kind war, jedoch auch alle  
leichteren Hausarb. mitverrich-  
tete, auch Näh. kann, sucht ab  
16. Novbr. in Frankfurt, Stell. als

### Stellen-Gefuche

**Männliche**

**Kaufm. Personal**

**Architekt**  
Haut. selbständ. f. Stell. od.  
Haut. Off. G 384 Erd. (2822)

**Stellen-Gefuche**  
**Weibliche**

**Kaufm. Personal**

Verf. Dienstr. u. M. Scherb.  
f. p. 1. Dez. a. 1. Nov. 3. Etg.  
Reichstr. 11. Tel. 9651 u. 1.  
(2873)

### Stellen-Gefuche

**Männliche**

**Kaufm. Personal**

Verf. Dienstr. u. M. Scherb.  
f. p. 1. Dez. a. 1. Nov. 3. Etg.  
Reichstr. 11. Tel. 9651 u. 1.  
(2873)

### Stellen-Gefuche

**Männliche**

**Kaufm. Personal**

Verf. Dienstr. u. M. Scherb.  
f. p. 1. Dez. a. 1. Nov. 3. Etg.  
Reichstr. 11. Tel. 9651 u. 1.  
(2873)

### Stellen-Gefuche

**Männliche**

**Kaufm. Personal**

Verf. Dienstr. u. M. Scherb.  
f. p. 1. Dez. a. 1. Nov. 3. Etg.  
Reichstr. 11. Tel. 9651 u. 1.  
(2873)

### Gewerbl. Personal

Verf. Friseur (auch Dabul)  
nimmt noch Damen an. 283  
Hauptstr. 11. Tel. 9651 u. 1.  
(2873)

**Modistin**  
empf. sich in allen vorz. u.  
Kleider, bill. Preise. Hauptstr.  
11. Tel. 9651 u. 1. (2873)

**Modistin**  
empf. sich in u. auch d. Haut.  
u. Friseur. Hauptstr. 11. Tel.  
9651 u. 1. (2873)

### Haus-Personal

Stelle suchen: Einfr. ordentl.  
Mädchen, u. Mädchen vom  
Land, nette Damen, u. tücht.  
Näh. od. auserl. Kinderfr.  
alle bei bescheid. Lohnverh.  
Hauptstr. 11. Tel. 9651 u. 1.  
(2873)

### Stütze

oder wieder zu einem oder  
mehreren Kindern. Off. unt.  
G. W. 356 an d. Fern. (2803)

Intell. Dwe. f. Stelle als  
Stütze zu alt. Dame, ist in  
Häufig dem. Langstr. 80. p.

### Stütze

oder wieder zu einem oder  
mehreren Kindern. Off. unt.  
G. W. 356 an d. Fern. (2803)

### Mieter

erhalten  
kostenfrei  
Läden  
Geschäftslokale  
Wohnungen  
nachgewiesen durch  
Jsr. Schmidt Söhne  
Kaiserstr. 19. 1. Etg.  
Tel. Amt. Hansa 7299, 7298, 7297.

### 6 Zimmer

**Neuenhainweg 154**  
herrlich, 6 Zim., a. dm. (2845)  
Stellstr. 19. 1. gegenüb. Ve-  
terärstr. gr. 6 Zim. u. Bad,  
auch für Rent. od. Geschäft.

### 5 Zimmer

**An der Kennbahn**  
riesig, 5 Zim., mit all. Neuheit-  
ten, a. Bad u. Eintr. od.  
mit Erf. Lohaus u. Hoff. p. 1.19  
a. um. Hauptstr. 6. 2. Etg.  
Hauptstr. 7. Tel. Hansa 1855  
(2846)

### 3 Zimmer

**Unterlindweg 3. Etg.**  
a. Br. v. 1000. 4. a. dm. (2845)  
1. Zim., Wohn. od. u. Dampf-  
kessel, bill. zu vermiet.  
Hauptstr. 11. Tel. 9651 u. 1.  
(2873)

### 3 Zimmer

**Unterlindweg 3. Etg.**  
a. Br. v. 1000. 4. a. dm. (2845)  
1. Zim., Wohn. od. u. Dampf-  
kessel, bill. zu vermiet.  
Hauptstr. 11. Tel. 9651 u. 1.  
(2873)

### 3 Zimmer

**Unterlindweg 3. Etg.**  
a. Br. v. 1000. 4. a. dm. (2845)  
1. Zim., Wohn. od. u. Dampf-  
kessel, bill. zu vermiet.  
Hauptstr. 11. Tel. 9651 u. 1.  
(2873)





